

Liebe Freundinnen und Freunde in Christus, chers amis en Christ, um Abschiede kommen wir nicht herum. Sie gehören zu unserem Leben. Aber selten reißen wir uns darum. «Abschied ist ein scharfes Schwert» hat Roger Whittaker, der Lieblingssänger meiner Mutter selig, gesungen. Wir versuchen, den Abschied manchmal hinauszuzögern oder irgendwie erträglich zu machen – doch wir kommen oft nicht darum herum. *Aber*: Wir können einander etwas mit auf den Weg geben. Auch als wir als Familie vor 20 Jahren hier weg gingen, haben uns viele gute Wünsche begleitet. Wie zB dieser: „ich wünsche euch viel Kraft für alles“. Wenn wir das sagen, dann schwingt meistens mit, dass die, denen wir das wünschen, diese Kraft selten nur aus sich selber finden. Wäre die Kraft einfach da, müssten wir sie ja nicht extra wünschen... Manchmal nennen wir diese Kraft von aussen sogar beim Namen: *Segen*. Als Pfarrer bekommt man ab und zu aus der Gemeinde zu hören: „Wissen Sie, Herr Pfarrer, ob eine Predigt gut oder weniger gut war, na ja, da gibt es solche und solche. Aber der *Segen* am Ende vom Gottesdienst ist das, was ich jedes Mal mitnehmen kann, den kann ich mir nicht selber geben.“ – (Was übrigens nicht heissen soll, dass man sich als Pfarrer mit der Predigt keine Mühe geben sollte...) Aber es zeigt, dass im

Gottesdienst immer auch noch eine *andere* Dimension gibt, die mitspielt. Auch wenn im Berndeutsch „z' Predigt gah“ sehr auf die Predigt fokussiert, aber der Gottesdienst als Ganzes gemeint ist. Das hatte ich noch irgendwie im Ohr und habe darum nach dem Blick auf eure Homepage vorsichtshalber auch nochmal bei meinem lieben Kollegen Pfr. Wysser nachgefragt, ob ich heute wirklich „nur“ die Predigt halten darf oder ob da nicht der ganze Gottesdienst gemeint ist...

Doch zurück zum Segen – den Segen kann man sich nicht selber geben – das muss jemand anderes tun: Meine Frau zB erinnert sich noch heute sehr deutlich und mit guten Gefühlen daran, wie ihr als Kind die Grossmutter beim Aus dem Haus gehen über den Kopf strich und einfach sagte „Bhüeti Gott“... Sagen wir das noch zueinander, liebe Freundinnen + Freunde in Christus? Segen und Abschied, das liegt also eng beieinander, so auch in unserm Auffahrtsevangelium von heute: Jesus verabschiedet sich zuvor von den Seinen. Er zeigt ihnen noch einmal auf, wie sein Weg der göttlichen Liebe bis zu diesem Punkt des Abschieds führte. Und sagt dann den Seinen „Kraft aus der Höhe“ zu. Doch diese Kraft gibt es nur zum Preis seines Abschieds. „Jesus führte seine Jünger *hinaus*“, heisst es hier. Denn Auffahrt ist zunächst nichts anderes als ein Abschied. Und Abschied bringt in Bewegung – nicht nur den, der geht. In

Bewegung kommen auch die *Zurückbleibenden*. So bringen auch wir den Besucher, der mal eben kurz bei uns reingeschaut hat, zumindest noch bis an die Tür. Und wer mehrere Tage zu Besuch gewesen ist, wird natürlich an die Station oder bis ans Auto gebracht. Manchmal winken wir, bis wir sie nicht mehr sehen. Damit zeigen wir den Abreisenden: Scheiden tut weh – die gemeinsame Zeit ist vorerst zu Ende. Wenn ich gleich wieder ins Haus oder die Wohnung zurückkomme, wird es irgendwie leer sein, anders. An die Stille nach den intensiven Tagen miteinander – auch wenn ich vielleicht manchmal auch ein bisschen froh darum bin – an diese Stille muss ich mich erst wieder gewöhnen... Der Abschied von Jesus war für die Seinen nicht einfach: Sie mussten sich trennen von dem, der sie erst zu dem gemacht hatte, was sie jetzt waren: Jüngerinnen und Jünger, also Menschen, die davon lebten, dass sie einen vor sich hatten, einen Meister oder Lehrer, Rabbi, wie sie ihn nannten, der ihnen neue Wege zu sich selbst und in der Welt gezeigt hat. Meist gehörten sie zu den Menschen am Rande, die man sonst gerne mied – aber *er* hatte ihnen ihre einmalige Würde als Mensch, als Gotteskind gegeben. Doch nun führt er sie *hinaus*. Hinaus aus der Zeit, in der sie Jüngerinnen und Jünger waren, hinaus aus der Zeit, in der sie sich von ihm helfen und korrigieren lassen konnten, wenn sie zB wie Petrus in ihrem

Eifer auch mal über die Stränge schlugen. Er führt sie *hinein* in die Zeit, in der sie auf sich selbst gestellt sind, in der sie ihre Entscheidungen allein treffen müssen. Das tut weh – so wie auch andere Abschiede oftmals weh tun. Doch es heisst da: „*Und er führte sie hinaus und hob die Hände und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde.*“

Im Augenblick des Abschieds, des *Loslassens* ereignet sich der Segen, die Kraft aus der Höhe. Kommt uns das vielleicht bekannt vor? „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ – im *Loslassen* erfährt auch im Ersten oder Alten Testament *Jakob* bei seinem Ringen mit Gott den Segen. Drängt sich da eventuell auch für uns, liebe Auffahrtsgemeinde, der Gedanke auf: Gibt es etwas, das wir vielleicht *loslassen* sollten oder müssen, damit der *Segen* bei uns ankommt? Gibt es vielleicht Vorstellungen vom Leben und vom Glauben, die uns hindern, darin einen Schritt weiterzugehen, etwas loszulassen? Aber damit als Gesegnete? Mit dem Segen, der damals wie heute den Freunden von Jesus und uns als manchesmal vom Leben verunsicherten Menschen zugesagt ist? Segen, der uns wie Kindern beim „*Bhüeti Gott*“ über den Kopf streicht und sagt: Es ist alles gut, du kannst ganz ruhig sein und bist gut aufgehoben. Es gibt keinen Ort und keine Zeit mehr, wo du nicht unter dem Segen

Gottes stehst. *Das* ist die Wahrheit von Auffahrt, das steht hinter den Bildern, die die Bibel gebraucht, um uns das Unsagbare verständlich zu machen. Mit rein rationalen Fragen, *wie* denn die Auf- oder Himmelfahrt geschehen ist, kommen wir nicht weiter. Es ist wie mit dem *Wie* der Auferstehung, die die Grenzen des verstehbaren übersteigt. Die viel wichtigere Frage ist, ob diese Botschaft etwas mit uns *macht*, ob sie uns verändert, ermutigt, Hoffnung gibt. Bei der Auffahrt also geht es um *Segen*, die verheissene Kraft Gottes. Und das verändert die Jüngerinnen und Jünger – und deshalb kehren sie trotz Abschied nicht *traurig* nach Jerusalem zurück. Sondern mit *der* Botschaft, die knapp 2000 Jahre später ein Alt-Bundesrat wieder aufgegriffen hat: „Freude herrscht!“. *Sie aber kehrten mit grosser Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.* Sie priesen Gott als Sieger und damit Jesus als den König des Lebens. Ein Leben, in das sie nun wieder mit Kraft aus der Höhe und darum in Freude gingen. Ich weiss nicht, ob es unter euch Fussballfans gibt. Jedenfalls gibt es einen englischen Verein, der diese Botschaft des Segens als Hymne hat: „You‘ll Never Walk alone“ – du wirst niemals alleine gehen. Genau das ist die „Message“ von Auffahrt. Wie das bis heute weitergeht, das erfahrt ihr nächste Woche, an Pfingsten. Also: Fortsetzung folgt, an Pfingsten wie an *jedem* Tag.